

eingegrenzte Karte der Wohnorte von Juden im Danziger Zentrum. Weitere Kapitel behandeln die religiöse Entwicklung und das jüdische Vereinswesen. Im Kapitel über „Akkulturation“ untersucht Sch. u. a. das Danziger Schulsystem und die sich verändernde Vornamensgebung. In 16 Anhängen präsentiert er zusätzliches statistisches Material und Namenslisten. Ein Quellen- und Literaturverzeichnis sowie ein Orts- und Namenregister runden die Studie ab.

Eine abschließende Bewertung fällt schwer. Die Arbeit eignet sich in der Tat als Nachschlagewerk, vor allem für vergleichende Studien. Anstatt der Frage nach der ungewöhnlichen Entwicklung der Danziger jüdischen Gemeinde(n) nachzugehen, verliert sich der Autor an vielen Stellen in detaillierten Analysen, die allenfalls für einen kleinen Kreis von Spezialisten von Interesse sein dürften. Weitgehend unerforscht bleibt das vielleicht spannendste Kapitel der jüdischen Geschichte Danzigs nach 1800, der Zeitraum von 1914 bis 1933. In den 1920er Jahren fanden Tausende von jüdischen Flüchtlingen aus Osteuropa in der „Freien Stadt“ Zuflucht. Eine über Jahrzehnte stagnierende mittelgroße Gemeinde entwickelte unvermittelt ein völlig neues Profil.

University Park/PA

Tobias Brinkmann

**Kulturtransfer in der Provinz.** Wilna als Ort deutscher Kultur und Wissenschaft (1803–1832). Hrsg. von Monika Bednarczuk. Mit Beiträgen von Monika Bednarczuk, Katarzyna Filutowska, Marta Kopij-Weiß und Mirja Lecke. Harrassowitz Verlag. Wiesbaden 2020. VI, 251 S. ISBN 978-3-447-11403-5. (€ 78,-)

Das vorliegende Buch präsentiert Forschungsergebnisse zu dem Projekt „Ideentransfer – Mobilität – Wandel: Deutsche Kultur und Wissenschaft in Wilna“, das, angesiedelt an der Ruhr-Universität Bochum, von der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien gefördert wurde.

In ihrer Einleitung erläutert die Hrsg. Monika Bednarczuk u. a. das forschungsmethodische Herangehen. Es ist einerseits dem Konzept des interkulturellen Transfers von Michel Espagne und Michael Werner mit der Hervorhebung der Rolle der Vermittler aus der Mitte der 1980er Jahre und der berühmten Formel Edward Saids aus dem Jahre 1983: „Like people and schools of criticism, ideas and theories travel – from person to person, from situation to situation, from one period to another“ (zitiert nach S. 8) verpflichtet und berücksichtigt andererseits den von Dieter Heinrich 1991 vorgeschlagenen Ansatz, der die Bedeutung der „Konstellationen der Gesprächslagen“ (ebenda) hervorhebt.

Die Autorinnen untersuchen ausgewählte Aspekte und Facetten des deutsch-polnischen Wissenschafts- und Kulturtransfers seit 1803, als die 1578 gegründete Universität Wilna nach ihrer polnisch-litauischen Entwicklungsphase unter Zar Alexander I. in „Kaiserliche Universität Wilna“ umbenannt wurde, ihre Blütezeit erlebte und schließlich zur größten Universität im Russländischen Reich avancierte, bevor sie 1832 als Reaktion auf den Novemberaufstand von 1830/31 geschlossen wurde. Dabei standen die ersten Jahre des universitären Reformprozesses unter dem Einfluss der transnationalen, westeuropäisch geprägten Wissenschaft. Waren zunächst Kontakte zu Frankreich entscheidend, so gewann ab Anfang des 19. Jh. die deutsche Kultur zunehmend an Bedeutung.

An der Wende vom 18. zum 19. Jh. folgten zahlreiche deutsche und deutschsprachige Wissenschaftler dem Ruf an die Universität Wilna, und darüber hinaus besuchte die polnische und polonisierte Jugend deutsche Universitäten. Die sich daraus ergebenden Transferprozesse werden, beginnend mit dem Fachbereich Philosophie über Klassische Philologie, Orientalistik und Literatur bis hin zu den Naturwissenschaften, exemplarisch illustriert. Im Fokus stehen die Verbindung von Personen-, Raum- und Konzeptebene, Vermittlern, Ideen, Orten, Medien und Praktiken sowie das wechselseitige Sich-Durchdringen verschiedener Ebenen in Kultur und Gesellschaft.

Der Kulturtransfer wurde seinerzeit dadurch begünstigt, dass die Akteure einen kontinuierlichen Ideenaustausch mit Westeuropa für eine unabdingbare Voraussetzung des wis-

senschaftlichen und gesellschaftlichen Fortschritts hielten und dafür z. B. einen Finanzetat für Reisekosten schufen. Diesen Rahmenbedingungen und einem inklusiven Bildungssystem mit Begabtenstipendien verdankte Wilna seine Ausnahmeposition. Die Bildungs- und Transferpolitik führte zu Demokratisierungstendenzen in Bildung und Gesellschaft, wobei die soziale Transformation deutlich unter deutschem Einfluss vollzogen wurde. Aber in den 1820er Jahren wuchs die Angst der russländischen Führung vor studentischen Unruhen; Deutschland nahm sie als Brutstätte gefährlicher politischer Tendenzen wahr. So wurden Studienaufenthalte an deutschen Universitäten seit 1823 eingeschränkt oder gar verboten. Jedoch kamen derart restriktive Haltungen zu spät, um die polnische Nationalbewegung und das sich herausbildende litauische nationale Bewusstsein noch eindämmen zu können.

Heute ist die Universität Vilnius die führende Hochschule Litauens, und die litauische Kulturgeschichtsschreibung greift häufig auf die Traditionen der multilingualen und ethnisch pluralen Gesellschaft des Großfürstentums Litauen zurück. Ein wichtiges Themenfeld bildet in diesem Zusammenhang die Erinnerungskonkurrenz zwischen Polen und Litauen. In beiden Ländern liegt der Fokus auf der jeweils eigenen kulturhistorischen Gemeinschaft vor dem Hintergrund der frühneuzeitlichen Adelsrepublik, der Phase polnischer Herrschaft 1919–1939 sowie der litauischen Zeit seit 1990.

Die vorliegende Untersuchung nimmt hingegen eine gezielt interdisziplinäre kulturwissenschaftliche Perspektive ein. Zunächst liefert Katarzyna Filutowska eine Studie zur Geschichte der Universität von ihrer Gründung bis heute mit dem Schwerpunkt auf einer nuancierten Interpretation der internationalen Kontexte der Wilnaer Wissenschaftsszene. Dabei stellt sie den deutsch-polnischen Ideentransfer in der Philosophie mit Fokus auf die Rezeption von Immanuel Kant und Friedrich Wilhelm Joseph Schelling in den Mittelpunkt. Marta Kopyj-Weiß analysiert die deutschen Einflüsse auf das Literaturverständnis der Wilnaer und auf die in Wilna entstandene Literatur. Sie konstatiert, dass der Transfer der deutschen Literatur im Untersuchungszeitraum um 1820 seine Hochkonjunktur erlebt und sich danach kontinuierlich fortgesetzt habe. Die Beschäftigung mit der deutschen Literatur der Aufklärung und der klassisch-romantischen Wende hatte nachweislich weitgehende, konstruktive Konsequenzen für den schöpferischen Reifungsprozess der jungen Dichtergeneration wie auch für die Herauskristallisierung der polnischen nationalen Literatur. Mirja Leckbe beleuchtet die Entwicklung der Wilnaer Althilologie und Orientalistik durch die nach Wilna berufenen deutschen Forscher um den Altphilologen Gottfried Ernst Groddeck. Im letzten Kapitel schildert Bednarczuk vielfältige wissenschaftliche Initiativen der Wilnaer Naturwissenschaftler, vor allem Geologen und Mineralogen, die einen Bezug zur deutschen und österreichischen Wissenschaft aufweisen.

Englischsprachige Zusammenfassungen zu jedem Kapitel, das Literaturverzeichnis und ein Namenregister beschließen diesen durchweg überaus solide gefertigten Forschungsband. Lediglich ein paar Informationen über den wissenschaftlichen Werdegang der Autorinnen sowie deren Kontaktdaten wären wünschenswert gewesen.

Den Autorinnen gelingt insgesamt ein facettenreicher Nachweis, dass der kulturelle und wissenschaftliche Austausch mit Deutschland zu einer intensiven Auseinandersetzung der Polen, polonisierten Litauer sowie Weißrussen mit ihrer Identität führte und 1832 in die Schließung der Universität Wilna münden sollte.

Der Band versteht sich als methodologische Annäherung an die immer intensiver diskutierte Thematik der Transferprozesse zwischen Kultur und Wissenschaft sowie zwischen West- und Osteuropa und will zu weiteren Studien in dieser Richtung anregen. Der hier vorgelegte Qualitätsmaßstab liegt auf einem herausfordernd hohen Niveau.

Greifswald

Andreas Pehnke